

• **Verkaufpreis** •  
Anzahl der Exemplare  
für den Monat und den Preis.  
Abonnementpreis  
monatlich 50 A., 1/2jährlich 1.00 A.  
vierteljährlich 1.50 A.  
Die Unterhaltungsbeilage  
„Die Neue Zeit“ kostet  
monatlich 10 A., 1/2jährlich 30 A.

# Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

• **Inserionsgebühren** •  
Betrag für die 6 Spalten  
Bettelzeile oder deren Raum  
15 A. für Wohnungs-,  
Bereits- und Veranlagungs-  
anzeigen 10 A.  
Inserate für die fällige  
Nummer müssen spätestens bis  
Bereitschaft 1/10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.  
Eingetragen in die Poli-  
zeiungsliste unter Nr. 6555.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: **Str. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.**  
Telegraphen-Adresse: **Volksblatt Halle.** Motto: **Für Wahrheit und Recht.**

Nr. 143 Halle a. S., Mittwoch den 22 Juni 1892. 3. Jahrg.

## Arbeiter! Genossen! Die letzte Volksversammlung beschloß mit überwältigender Mehrheit, den Boykott mit aller Energie weiter zu führen. Handelt danach!

### Der Friedensbund.

Während Europa in Waffen starrt, wie noch nie, und die einzelnen Staaten ihre besten finanziellen Kräfte in sich überbietenden Rüstungen verzehren, hat eine Gruppe von Mächten sich näher zusammengeschlossen und bei jeder Gelegenheit feierlich verkündet, daß ihr Bund ein „Friedensbund“ sei. Und nebenbei geht eine Vereinigung, vorherrschend aus Mitgliedern der Parlamente gebildet, die sich die „Friedensliga“ nennt. Auch die dem mitteleuropäischen Staatenbund heute gleichsam als Widerpart gegenüberstehenden Mächte Frankreich und Rußland erklären gleichfalls, daß ihr Zusammengehen nichts anderes als den Frieden bewege.

Was hierin Kern, was bloße Hülle ist, läßt sich in der Gegenwart nicht genau entscheiden. Immerhin liegt darin ein Zeugnis, daß im Bewußt der Mittel der Gewalt die Geister nach einem Jenseits ausschauen, auf dem sich ruhen läßt. Da ist es denn wohl nicht unzeitig, einen Blick auf das zu werfen, was vor hundert Jahren der große Weltweide von Königsberg, der Vater unserer modernen Philosophie, Kant, „zum ewigen Frieden“ geschrieben hat. Die gebantenschwere Abhandlung im Wortlaut wiederzugeben, ging über den Rahmen und das Können eines Zeitungsaufsatzes hinaus, wir müssen uns also mit der Wiedergabe der Hauptzüge begnügen.

Es soll — dies bezeichnet Kant als ersten Präliminarartikel zum ewigen Frieden — kein Friedensschluß für einen solchen gelten, der mit dem geheimen Vorbehalt des Stiefes zu einem künftigen Krieg gemacht worden.

Es soll — zweiter Präliminarartikel — kein für sich bestehender Staat (kein oder groß, das gilt hier gleichviel) von einem anderen Staate durch Erbgang, Tausch, Kauf oder Schenkung erworben werden können.  
Begründung. Ein Staat ist nämlich nicht (wie etwa der Boden, auf dem er seinen Sitz hat) eine Gabe. Er ist eine Schöpfung des Menschen, über die niemand anders, als er selbst, zu gebieten hat. Ihn aber, der selbst als Stamm keine eigene Würde hatte, als Vorkauf eines anderen Staates einzuverleihen, heißt keine Gabe, als einer moralischen Person aufzuheben und so der letzteren eine Sache machen und widerspricht also der Lehre des ursprünglichen Vertrages, ohne die sich kein Recht über ein Volk denken läßt.

Dritter Präliminarartikel. „Stehende Heere (miles perpetuus) sollen mit der Zeit ganz aufhören.“

Denn sie bedrohen andere Staaten unaufrichtig mit Krieg, zeigen diese aneinander, in Menge der Verheerungen, die keine Grenzen kennt, zu überfallen und indem durch die darauf verwandten Kosten der Friede endlich noch drückender wird als ein kurzer Krieg, so sind sie selbst Ursache von Angriffskriegen, um diese Last los zu werden, wozu kommt, daß zum Töten oder Getöte zu werden in Sold genommen zu sein, einen Gebrauch von Menschen als bloßen Maschinen und

Werkzeugen in der Hand eines anderen (des Staates) zu enthalten scheint, der sich nicht mit dem Rechte der Menschheit in unferer eignen Person vereinigen läßt. Ganz anders ist es mit der freiwilligen, periodisch vorgenommenen Uebung der Staatsbürger in Waffen, bewandt, sich und ihr Vaterland dadurch gegen Angriffe von außen zu sichern.

Vierter Präliminarartikel. „Es sollen keine Staatsschulden in Beziehung auf äußere Staatshändel gemacht werden.“  
Als entgegenwärtige Maßnahme der Mächte gegen einander ist ein Kreditwesen ins Unabsehbare anwachsender Schulden eine gefährliche Weltmacht. Mindestens sind andere Staaten berechtigt, gegen sie und ihre Annehmungen sich zu verbünden.  
Fünfter Präliminarartikel. „Kein Staat soll sich in die Verfassung und Regierung eines anderen Staates gewaltsam einmischen.“

Sechster Präliminarartikel. „Es soll sich kein Staat im Kriege mit einem anderen solche Feindseligkeiten erlauben, welche das wechselseitige Vertrauen im künftigen Kriege unmöglich machen müssen, als da sind: Anstellung der Wechelmörder, Giftmischer, Vredung der Kapitulation, Anführung des Verrats in dem feindlichen Staat.“

Die Definitivartikel zum ewigen Frieden. Vorbereitung. Der Friedenszustand unter Menschen, die nebeneinander leben, ist kein Naturzustand, der vielmehr ein Zustand des Krieges ist, wovon gleich nicht immer ein Ausdruck der Feindseligkeiten, doch immerwährende Bedrohung mit denselben. Er muß also gestiftet werden.

Erster Definitivartikel zum ewigen Frieden. „Die bürgerliche Verfassung in jedem Staate soll republikanisch sein.“  
Die republikanische Verfassung hat außer der Lauterkeit ihres Ursprungs, aus dem reinen Zweck des Rechtsbegriffes entspringend zu sein, noch die Aussicht in die gewünschte Folge, nämlich den ewigen Frieden, wovon der Grund dieser ist. — Wenn (wie es in dieser Verfassung nicht anders sein kann) die Bestimmung der Staatsbürger dazu erfordert wird, um zu beschließen, ob Krieg sein solle oder nicht, so ist nichts natürlicher, als daß sie alle Drangale des Krieges über sich selbst beschließen müssen, die sie sich hier bedenken werden, ein so schlimmes Spiel anzufangen: Dabingegen eine Verfassung, wo der Unterthan nicht Staatsbürger, diese also nicht republikanisch ist, es ist unbedenklich Sache von der Welt ist, weil das Oberhaupt nicht Staatsgenosse, sondern Staatseigentum ist, an seinen Tadeln, Tugenden, Ausschweifungen, Hoffen und Begleichen durch den Krieg nicht das Mindeste einbüßt, diesen also, wie eine Art von Lasterpartie aus unbedeutenden Ursachen beschließen und der Anhängigkeit wegen dem dazu allezeit fertig diplomatischen Korps die Rechtfertigung derselben gleichgültig überlassen kann.

Zweiter Definitivartikel zum ewigen Frieden. „Das Völkerrecht soll von einem Föderalismus freier Staaten begründet sein.“

Da die Art, wie Staaten ihr Recht verfolgen, nie der Prozeß, sondern nur der Krieg sein kann, indessen doch die Vernunft vom Throne der höchsten moralisch gesetzgebenden Gewalt herab den Krieg als höchstschmerzliche Notwendigkeit, den Friedenszustand dagegen nur unmittelbaren Verzicht macht, welcher doch, ohne einen Beitrag der Völker unter sich, nicht gestiftet oder gestiftet werden kann: — so muß es einen Bund von belobener Art geben, den man den Friedensbund (foedus pacificum) nennen kann, der vom Friedensvertrag (pactum pacis) darin unterschieden sein würde, daß dieser bloß einen Krieg, jener aber alle Kriege auf immer zu endigen sucht. Die Ausführbarkeit (objektive Realität) dieser Idee der Föderalität, die sich allmählich über alle Staaten erstrecken soll und so zum ewigen Frieden hinführt, läßt sich darstellen. Denn wenn das Glück es so hat, daß ein mächtiges und aufgeklärtes Volk sich zu einer Republik (die ihrer Natur nach zum ewigen Frieden geneigt sein muß) bilden kann, so gibt diese einen Mittelpunkt der föderativen Vereinigung für andere Staaten ab, um sich an sie anzuschließen und so den Friedenszustand der Staaten, gemäß der Idee des Völkerrechts, zu sichern und sich durch mehrere Verbindungen dieser Art nach und nach immer weiter auszubreiten.

Wenn ein Staat sagt: „Es soll kein Krieg zwischen mir und anderen Staaten sein, obgleich ich keine oberste gesetzgebende Gewalt erkenne, die mir mein oder der ich ihr Recht sühne“, so ist es garrisch zu verstehen, worauf ich dann das Vertrauen zu meinem Rechte gründen wolle, wenn es nicht das Surrogat des bürgerlichen Gesellschaftsvertrages, nämlich der freie Föderalismus ist, den die Vernunft mit dem Begriffe des Völkerrechts notwendig verbinden muß, wenn überall etwas dabei zu denken übrig bleiben soll. Für Staaten im Verhältnis unter einander, kann es nach der Vernunft keine andere Art geben, aus dem gelösten Zustand, der lauter Krieg enthält, herauszukommen, als daß sie, ebenso wie einzelne Menschen, ihre wilde (gestohlene) Freiheit aufgeben, sich zu öffentlichen Zwangsgeheimnissen bringen und so einen (freilich immer wachsenden) Völkerstaat (civitas gentium), der zuletzt alle Völker der Erde umfassen würde, bilden. Da sie dieses aber nach ihrer Idee vom Völkerrecht nicht wollen, so kann an die Stelle der positiven Idee einer Völkerrepublik (wenn nicht alles verloren werden soll), nur das negative Surrogat eines den Krieg abwendenden Bundes den Strom der rechtshenenden, feindseligen Kräfte aufhalten, doch mit beständiger Gefahr ihres Ausbruchs.

Dritter Definitivartikel zum ewigen Frieden. „Das Völkerrecht soll auf Bedingungen der allgemeinen Hospitalität (Gastfreundschaft) eingeschränkt sein.“

Es ist ein Bedauerliches, welches allen Menschen zuzufinden, sich zur Gesellschaft anzuheben, vermöge des Rechts des menschlichen Willens der Überlegenheit der Erde, auf der es

### Die Dynamitfante.

Eine heitere Geschichte aus sozialistischer Zeit, erzählt von Ernst Rißard.

(Nachdruck verboten.)  
Darum kein Wunder, daß dieser Quärlauf nach Ablauf seiner Amtsdauer nicht wieder gewählt wurde. Diese Zurücksetzung hatte ihn während gemacht. Aus dem Würdenträger war ein grimmiger Hasser nicht nur des Magistrats und des Stadtordnungscollegiums, sondern jeder Art Behörde geworden. In dieser Beziehung war er der reine Anarchist, denen er übrigens auch in seinem gleich großen Haß gegen die Sozialdemokratie gleich. Nichts konnte ihn mehr ärgern, als wenn er für einen Sozialdemokraten gehalten wurde, was bei seinem Oppositionsgeist nicht selten geschah.

Bei seiner weitläufigen gesellschaftlichen Thätigkeit boten sich natürlich Gelegenheiten, mit den Behörden in Konflikt zu kommen, gar viele, und er ging feiner aus dem Wege, so daß er häufig prozessierte. Einen ganz besonders gepflegten Groll besaß er gegen die uniformierten Polizeibeamten. Wo er diesen ein Bein stellen konnte, that er es. Die verdammten rötlich Gleiches mit Gleichem, so daß die beiderseitige Feindschaft immer intimer wurde. Nimmt man hierzu nun noch den Umstand, daß dieser „Dynamitwahrer“ ein äußerst jähsorniger Mensch und gleichfalls so groß war, daß hierin nur die „schöne Frau“ erfolgreich mit ihm konkurrieren konnte, so wird man sich ungefahr den Empfang ausmalen können, der den Polizeibeamten, die in der Frauenabteilung seiner Badeanstalt nach Dynamitpatronen bausüchtigen wollten.

Das Versteck der dritten Riste, der sogenannte Gögenschicht, befand sich in der öffentlichen Promenade, zu welcher ein an die Stadt grenzendes größeres hügeliges Walterrain um-

geschaffen worden war. An der einen Seite, und zwar an derjenigen, von welcher die Promenade am meisten begangen wurde, fielen die Hügel ziemlich steil ab nach einem schmalen Wiesengrund, durch den sich ein kleiner Bach hinschlängelte, an dessen Ufern gleichfalls Promadenwege angelegt waren. Auf dem steilen und nach dem Wiesengrunde zu etwas vorstehenden Hügel befand sich nun der erwähnte „Gögenschicht“. Es war eigentlich nur ein aus mächtigen verwitterten Granitblöcken bestehender, ungefähr zwei Meter hoher Steinhaufen, dessen Spitze eine über die Seiten des Hauses etwas vortretende kolossale Mauer trug, und so dem Ganzen eine entsetzliche Ähnlichkeit mit einem Tisch verlieh. Es bestand die Sage, in der Zeit, wo die alten Deutschen „Europas überwindliche Hüchlichkeit“ noch nicht kannten, hätten die in der dortigen Gegend lebenden hier ihren Göttern geopfert, daher der Name „Gögenschicht“ und derjenige des vorliegenden Wiesengrundes, welcher „Gögenschicht“ genannt wurde.

Von dem Hügel, auf dem sich dieser feinerne Tisch befand, namentlich aber von diesem letzten aus hatte man einen herrlichen Ausblick auf einen großen Teil der Stadt und deren nächste Umgebung. Weites, der Tisch, wie der Hügel, war aber mitten auch selber in einem weiten Umkreis sichtbar. Dennoch mußte die unbewachte Unterbringung der Dynamitfante in den Steinhaufen, der wie man an den Fugen zwischen den Granitblöcken wahrnehmen konnte, im Innern einen hohen Raum bildete, schon in einer finsternen Nacht gesehen sein. Doch das war den Sozialdemokraten auch zuzutrauen, wurde doch vor ihnen während des Sozialistengesetzes so viel bei Nacht vollbracht. Und speziell in Nacht hat es in jenen Jahren manchen Morgen gegeben, an dem sich die Polizei die Augen rieb, wie die Kinder Jarael in der Wüste, als es Manna geregnet hatte, denn die Masse der über Nacht ausgestreuten Flugblätter schien auch vom Himmel gekommen zu sein. Auch die Abhebung der viele Zentner schweren

Steinplatte konnte für die Sozialdemokraten kein Hindernis gebildet haben, wollen diese doch eine ganze Welt voller alter, verrotteter und ungerechter Zustände aus den Augen haben.

Nach an demselben Tage, an dem Ullse die Versteck der Dynamitpatronen durch den Sohn des alten Gartenberg erfahren teilte mir letzterer mit, daß er den erhaltenen Auftrag ausgeführt habe. Wie er ihn ausgeführt, das erzählte ich freilich erst viel später.

Die Genossen, welche um die Sache wußten, kamen jetzt jeden Abend, einige sogar tagsüber einige Male, sich zu erntungen, ob noch „nichts passiert“ sei; doch mußten sie sich immer mit dem Bescheid begnügen, daß sich noch nichts gehört hätte.

Wir hatten alle von Anfang an gewisse Zweifel, ob denn auch die ganze Föderation samt ihrem damaligen Chef, dem jungen Stadtrat Dr. Korn — der Bürgermeister war kurz vorher abgegangen und dessen Stelle noch nicht wieder besetzt — so besorgt und in ihrer Verfolgungsbahn so blind sein würde, wie ihre „Organe“, der lange Eisingel und der dicke Ullse, und an die Beschäftigte von der Dynamitfante und den Dynamitpatronen glauben. Und als dann auch der vierte Tag zur Riste ging, ohne daß sich die Polizei sehen oder hören ließ, da wurde es bei mir zur Ueberzeugung, der dicke Ullse sei auf dem Rückzuge ausgelacht worden, wenn er dort die Dinge gemeldet, die wir ihm aufgebunden.

So war, wie schon gesagt, die Besprechung des vierten Tages herangekommen und eben wieder ein in der Nachbarschaft wohnender Genosse bei mir eingetreten, den die Menge geriet, wieder mal Nachträge zu halten. Ich teilte ihm meine Ansicht mit, daß wir die Polizei doch wohl für dümmere gehalten, als sie wirklich sei. Der Genosse war jetzt auch dieser Meinung, und wir lachten uns über unsere



Rageflüg: sie sich nicht ins Unendliche zerstreuen können, sondern endlich sich doch neben einander baulen müssen, ursprünglich aber niemand an einem Orte der Erde zu sein mehr Recht hat, als der andere. Auf diese Art können entfernte Teile mit einander friedlich in Verhältnis kommen, die zuletzt öffentlich geleistet werden und so das menschliche Geschlecht endlich einer weltbürgerlichen Verfassung immer näher bringen können.

Zufüg und Anfang, auf die wir hier nicht näher eingehen können, schließt Kant mit folgenden prophetischen Worten: „Wenn es Pflicht, wenn zugleich gegründete Hoffnung da ist, den Zustand eines öffentlichen Rechts, obgleich nur einer ins Unendliche fortschreitenden Annäherung wirklich zu machen, so ist der ewige Friede, der auf die bisher schließliche sogenannten Friedensschlüsse (eigentlich Waffenstillstände) folgt, keine leere Idee, sondern eine Aufgabe, die nach und nach aufgelöst, ihrem Ziele (weil die Zeiten, in denen gleiche Fortschritte geschehen, hoffentlich immer kürzer werden) beständig näher kommt.“

### Vollstreckte Grundschau.

Die „Freie Ptz.“ berichtet dieser Tage, daß die neue Militärvorlage im preussischen Kriegsministerium fertig gestellt sei. Zum Schluß sagte das Blatt:

„Wir gehen also auch im Reichstage für den nächsten Winter einer inhaltschweren Session entgegen, welche möglicherweise zu einer Auflösung des Reichstages und zu allgemeinen Neuwahlen führt. — Uns macht's recht sein!“

Dazu sagt das „Gamb. Echo“:

Wir können nur dem ersten Sage bestimmen, denn daß es der jetzige Reichstag zu einer Auflösung kommen lassen werde wegen Militärforderungen, glauben wir nicht. So bodenlos ist er nicht; im Gegenteil hat er sich, obwohl er unter dem Feldherrn: „Gegen das Kartell“ gewährt worden, von vornherein als sehr militärisch bewiesen und der Regierung ihre Forderungen fast ausnahmslos bewilligt, trotzdem die Zentrumsgesandten, u. a. die Mitglieder der ausschlaggebenden Partei, meist unter der Voraussetzung gewirkt wurden, sich gegen jede Erhöhung der Militäraufgaben zu Wehre zu setzen. Nachdem der alte Reichstag mit Tod abgegangen, ist das Zentrum noch weniger widerstandsfähig geworden. Wir haben also alle Aussicht, daß zwar viele große Reden die wachsenden Ansprüche des Militarismus gebildet werden, schließlich aber die Regierung in der Hauptsache ihren Willen erhalten wird. Auf eine Auflösung wird es die Mehrzahl dieser „Volkstreuer“ nicht ankommen lassen, denn sie wissen nur zu gut, was für sie eine solche Auflösung wegen verweigerter Militärforderungen bedeutet. Das Volk wird sich um so energischer den einzig wirklich grundfähigen Gegnern des Militarismus, der Sozialdemokratie, zuwenden, die so schon jede Augenblick als Schreckgespenst vor den Volkstreueren auftaucht. Voraussichtlich dürfte deshalb das deutsche Volk noch nicht am Ende der fortgesetzten Neubelastungen für militärische Zwecke sein. Aber wenn zur Wahrheit wird, was seit Langem gemunkelt wird, daß die diesmaligen Militärforderungen sich um Summen von bisher nicht gekannter Höhe handeln, so könnte das, wenn nicht eher, so bei den nächsten regelmäßigen Wahlen, doch endlich den Anstoß geben dazu, daß das Volk in seiner Wut sich darauf besinnt, daß es nicht bloß lebt, um seine Kräfte für den Militarismus zu erschöpfen, und daß es gründlich all den falschen Volkstreueren den Laufpaß giebt, die sich zwar erst sträuben, schließlich aber doch immer wieder die neuen geforderten Millionen zugestehen.

Über die neue Militärvorlage will die „Poli.“ in der Lage sein, nähere Mitteilungen machen zu können. Danach sei Bedingung für die Bekräftigung der gesetzlichen Dienstpflicht eine wesentliche Erhöhung des Präsenzstandes und eine wesentliche Vermehrung des Ausbildungspersonals. Die Erhöhung des Friedenspräsenzstandes soll sich auf ca. 63000 Mann belaufen und ca. 60 Millionen Mark kosten.

Der Graf Limburg-Sturum, der wie bekannt, wegen seiner „freien Meinung“ gegen die Handelsverträge, die er in der „Kreuzzeitg.“ zum besten gab, disziplinarisch gemeldet, später aber vom Kaiser begnadigt wurde, hat seine vermeintliche Kandidatur selber aus. Da wird plötzlich die Thier aufgerissen und ein anderer, aber in den List nicht eingeweihter Genosse kommt in größter Eile mit dem Worten herbeigekürzt: „Was mag denn die Polizei heute auf dem Reife haben? Sehen ist die ganze Krausackit angedrückt. Es waren mindestens zwanzig Polizisten, der Gendarm, der Marktmeister, der Registrator und auch noch sechs bis acht städtische Straßendärter.“

„Ist das wahr?“ rufen wir beiden anderen gleichzeitig. „Ja, gewiß!“ beteuerte jener: „Ich komme ja über den Markt. Ein Trupp ist die Schulstraße hinunter, ein anderer bog in die Brauerstraße ein, der Gendarm mit mehreren Polizisten und vier oder fünf Straßendärter, die einen Wagen mit Wänden, Birnenbäumen und einem Flaschengang darauf fuhren, sind die Frauenade hinauf und der Marktmeister kam mit zwei Schulkeulen hinter mir in der Allee heraus.“

„Nun,“ sagte ich, „so warte hier ein bißchen, dann wirft Du gleich erfahren, was sie auf dem Reife haben. D diese E! — Sind sie doch auf den Leim gegangen!“

Während der zuletzt getommene Genosse mich verwundert ansah, weil er den Sinn meiner Worte nicht verstand, mußte mich der andere: „Du mit werden sie wohl nicht kommen, ich muß mir die Gefährliche in der Frauenade mit ansehen.“ Damit eilte dieser fort, an der Thier noch „Heute abend in der „Quelle!“ zurückzuführen.“

Gleich darauf ließen sich draußen auf dem gepflasterten Hofe schwere Tritte vernehmen, denen ein kräftiges Bogen an der Thier folgte und auf mein Geräch erwiderte richtig der Polizeiwachtmeister mit seinen beiden beschwerten Gefellen auf dem Plan. Man mußte also der Suche bei mir die größte Wichtigkeit belegen, da der Oberkommandierende der 2. hader Polizeimeisterei in höchst eigener Person sich daran beteiligte.

Entlassung beantragt. Er scheint aber mit der in Aussicht stehenden Pension nicht zufrieden zu sein, denn er beantragt eine seinem Dienstalter im Kadettenkorps und als Vorkriegsdienst entsprechende Pension. Der Graf hat nämlich, wie offiziell dem „Gamb. Echo“ geschrieben wird, sein Gehalt mit Kränklichkeit begründet und sich somit für überflüssig unfähig erklärt, fernere im Staatsdienste thätig zu sein. Bei der Jubiläumsgabe einer Pension würde Graf Limburg einen guten Lauf machen; denn da für die Pensionberechnung die Vorkriegsdienstzeit der früheren Dienstzeit zugerechnet wird, so würde jetzt Graf Limburg eine den Betrag seines bisherigen Vorkriegsdienstes übersteigende Pension empfangen. Jedes scheint man im auswärtigen Amt nicht sehr geneigt, an die Arbeitsunfähigkeit des Grafen Limburg zu glauben. Offiziell schreibt man darüber etwas spitz und ironisch im „Gamb. Echo“: „Es sei fern, die Anforderungen und die Arbeitslast in Zweifel ziehen zu wollen, die das Amt eines Gesandten an einem Hofe wie dem weimarischen mit sich bringt. Es würde doch gestattet sein anzunehmen, daß die Stellung als Führer einer großen parlamentarischen Partei immerhin mit noch größeren Anforderungen verbunden ist, und daß daher Graf Limburg-Sturum, wenn er die Absicht haben sollte, in dieser Stellung auch nach seiner Pensionierung zu verharren, seine Kräfte bezüglich des amtlichen Dienstes doch gar zu bedeutendlich unterschätzt. Man darf daher darauf gespannt sein, wie über sein Entlassungsgesuch entschieden werden wird; fast möchte man geneigt sein anzunehmen, daß die Antwort der Regierung schmerzlich bejahend ausfallen wird.“ Graf Limburg ist 57 Jahre alt. Es ist so häufig, aus der gefüllten Staatskrippe gehörig mitzeln zu können, wie selbst pensionierte Minister und höhere Beamte thun. Graf Limburg-Sturum würde aber seine Entlassung nicht beantragen, wenn ihm die „Älterste“ eines 70-jährigen Arbeiters aus der Ferne winkte.

Gegenwartsbild aus der bürgerlichen Gesellschaft. Die „Magdeburger Volkstimme“ schreibt: „Nach einer uns soeben gemachten Mitteilung konnte man am vortagen Mittwochs auf dem hiesigen Bahnhoff ein großes lebendes Fragezeichen auf die Gasse der gegenwärtigen Weltanschauung beobachten. Fünf Wiegwagen mit polnischen und schlesischen Arbeitern waren es; auf Wagen stand zu lesen: „Nach der „Heimat!“ — „Surger!“

Am die Sache der Antisemiten muß es oberhalb stehen. Ihr trüglicher, und wenn man diesen Ausdruck auf Antisemiten anwenden kann — tüchtiger Verfechter Theodor Frisch — so lesen wir im „Wähler“ — hat sich von jeder Parteilichkeit zurückgezogen. Keufferlich hat er seine Verheiratung mit der Tochter eines Solinger Fabrikanten als Grund angegeben: innerlich mag er als kluger Kopf wohl eingesehen haben, daß die antisemitische Schlammwelle mit Riesenschritten ihrem Ende naht.

Die Marcellaie von Nouget de l'Isle wird nach 100-jährigem Bestehen wirklich und wahrhaftig die Ehre haben, vor einem preussischen Richter abgerufen zu werden. Wie die „Eberfelder „Freie Presse““ mittelst, ist sowohl der Redakteur dieses Blattes, als auch der Verleger der Düsseldorf „Niederrheinischen Volksblätter“ verantwortlich verurteilt worden, weil sie durch die in Nr. 17 ihrer Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ enthaltene deutsche Uebersetzung der Marcellaie gegen § 130 des Strafgesetzbuchs verstoßen haben sollen. Das was man anderwärts für unmöglich gehalten würde, ist nun geschehen; beiden Angeklagten ist die Anklageschrift, 18 Seiten stark, zugegangen. Außer der Marcellaie ist auch in der derselben Nummer der „Neuen Welt“ enthaltene Aufsatz: „Zur Hundertjahrfeier der Marcellaie“ Gegenstand der Anklage und da im letzteren selbst gelangt wird, welche Bedeutung die Marcellaie für uns hat, kann wohl der Ausgang des Prozesses kaum zweifelhaft sein. Man könnte sich darüber wundern, wie die Staatsanwaltschaft es fertig bringt, einen Redakteur, welcher in keinerlei Beziehung zu der „Neuen Welt“ steht, für den Inhalt derselben verantwortlich zu machen, doch diese Verwunderung schwindet fort, wenn man bedenkt, daß überhaupt infolge wahrheitsgetreuer Mitteilung geschichtlicher Thatsachen Anklage erhoben werden konnte! Ober sollten die Verle:

„Herr Richard,“ begann er, „wir kommen im Auftrage des Herrn Staatsrats, um bei Ihnen eine Hausdurchsuchung vorzunehmen.“

„So! Schon wieder einmal? Was wünschen Sie denn zu finden? Vielleicht kann ich Ihnen die Waage des Sündens spüren, denn wie Sie wissen, haben Sie bei mir noch nie etwas anderes gefunden, als was ich Ihnen freiwillig ausliefern.“

„Das ist schon richtig,“ erwidert ich zur Antwort, „aber wir werden heute doch wohl noch einmal suchen müssen. Es handelt sich um die Dynamikfinten, und da sollen wir nachsehen, ob Sie darauf bezügliche Briefe haben. Oder wollen Sie uns diese auch freiwillig geben?“

„Was sagen Sie? Dynamikfinten? Davon habe ich ja noch garnichts gehört, und da soll ich welche haben? Ha! Ha! Ha! Ich wollte einst bleiben, um den Durchsuchungseifer der Polizisten nicht vorzeitig abzukühlen. Doch ich vermute es nicht, und der noch anwesende Genosse lagte ebenfalls aus vollem Halse mit, als er von Dynamikfinten hörte, worauf der Wachtmeister mit sehr ausdrucksvollem Tone lagte: „Meine Herren, lagten Sie lieber nicht, die Sache kann für Sie sehr ernst werden.“

Eine neue Laufsache war die Antwort auf diese Ermahnung.

Inzwischen hatten sich die Polizisten schon in der Werkstatt umgesehen und dabei auch das alte Gewehr entdeckt, das wieder an seinem früheren Platze stand. Ein Schutzmann überreichte es dem Wachtmeister, welcher, indem er darnach griff, lagte: „Ach sehen Sie, da ist ja schon eine!“

„Das soll eine Dynamikfinte sein? Das ist für ein altes bayerisches Infanteriegewehr!“ rufe ich. Erhalte aber vom Polizeiwachtmeister die in würdevollem Tone gegebene Antwort:

„Hört hüßen Ihr in unsern Gassen Der wilden Soldateska Schreie? Sie kommen, um in Eurem Arm Zu morben Söhne, Töchter, Frauen!“ angeführt der vielen militärischen Abteilungen, welche in letzter Zeit vorgekommen sind, dem Düsseldorf Staatsanwalt es angehen haben?!

Der große Ausbruch in Barcelona ist beigelegt. Es liegen folgende Nachrichten vor: Die Arbeitszeit ist um eine halbe Stunde verkürzt und der Lohn um 25 Cent erhöht worden; alle nicht staatsanwaltschaftlich Verhafteten sollen wieder eingestellt werden. Ein harter Sturm hat große Verwüstungen in Barcelona angerichtet. Gegen 30 Gebäude sind zerstört, 8 Menschen getötet und 16 schwer verwundet in Krankenhäuser gebracht worden. Dazu kommen noch die nicht ergebnen Verwundeten, welche sich in Privatpflege befinden. Barcelona ist völlig beruhigt. Der größte Teil der Verhafteten ist freigelassen worden, das Militär wurde zurückgezogen. Die letzten der Feiern werden die Arbeit sofort wieder aufnehmen. Neue Ausstände erhoben sich in Valadolid, Valencia, Malaga und Bilbao. Die Gouverneure haben die Meinung, vermittelnd einzugreifen und die sofortige Bekämpfung des Streiks herbeizuführen, wenn irgend möglich auf dem Wege des Ausgleichs.

Ueber die Art, wie in Belgien gewählt wird, berichtet eine Brüsseler Korrespondenz: Jeder Wähler erhält zugleich mit dem Stimmetzettel die Liste der Kandidaten seiner Stadt und Umgebung. Diese Liste enthält auf der linken Seite die Namen der Liberalen, auf der rechten die der Katholiken. Auf jeder Seite befindet sich über den Namen der Wahlkandidaten ein schwarzes Kreuz mit einem weißen Punkt im Zentrum. Mit Hilfe eines gefärbten Stempels schneidet man der Wähler entweder den weißen Punkt auf der linken oder den auf der rechten Seite, womit er entweder für die Liberalen oder für das Zentrum zu stimmen angeht. Er kann auch den Namen der einzelnen Kandidaten „stampinieren“, vorausgesetzt daß die Zahl der Stampinierungen diejenige der zu wählenden Wähler nicht übersteigt. Jeder Wähler ist verpflichtet, seine Stimme auf dem Bureau der Section anzugeben, welcher er angehört. Auf dem Bureau der Section befindet sich der Sectionschreiber; die Abstimmung nimmt morgens 9 Uhr mit namentlichem Aufruf ihren Anfang. Nachdem der Wähler aufgerufen, tritt er an den Tisch, stempelt seine Liste ab und wirft dieselbe in die Urne. Sind die Wähler einer Section alle namentlich aufgerufen worden, so wird mit dem Nachzählern begonnen. Der zweimal aufgerufen nicht zur Wahl erschienen, verliert das Recht zur Abstimmung.

### Ans Stadt und Land.

Wir bitten unsere verehrten Leser, uns von allen willkürlichen Vorfällen letzter Natur baldmöglichst Mitteilung zu machen, damit wir in dem Sinne der Gerechtigkeit und Befriedigung das Beste zu thun vermögen. Wir werden die Beiträge, welche für solche Mitteilungen durch das hiesige Verlagsbureau zu den Umständen und sind gern erdicht, eine entsprechende Belohnung zu leisten.

Halle, 21. Juni.

Deffentliche Volksversammlung. Die am Montag abend stattgehabte öffentliche Volksversammlung in der „Concordia“ war von Ehrdichen voll. Nachdem die vom Genossen Jähig einberufene Versammlung eröffnet und dieser mit der Leitung der Versammlung betraut worden, wurde zur Geschäftsordnung zunächst ein Antrag gestellt und angenommen, in der Boykottfrage den beiden Referenten je 30 Minuten und den übrigen Rednern je 10 Minuten Redezeit zu gewähren. Daraufhin wurde ein weiterer Geschäftsordnungsantrag angenommen, den 2. Punkt, Berichterstatter über den Provinzialtag betr. zuerst zu verhandeln. Genosse Albrecht referierte hierauf kurz über den Provinzialtag, während Wittig einen wichtigen Punkt, den er vorher überlegen, nachtrug. Sodann wurde die Provinzialtag-Kommission gewählt. Die Wahl fiel auf die Genossen Jähig, Böring und Groß. Damit war dieser Punkt erledigt und wurde nun zu dem Hauptgegenstand der Versammlung, der Boykottfrage, übergegangen. Für Weiterführung des Boykotts erhielt zunächst Genosse Albrecht das Wort.

Wie Hellitz lagte der Redner, die sozialdemokratische Arbeiterklasse von Halle und Umgebung zur Fortsetzung des Boykotts? und fügte eine folgende an. Der heutige Bericht der Versammlung beweist, daß die Boykottfrage von allgemeinem Interesse ist und daß wir es bei dem Boykott mit einer Bräutigamsreise hier am Ort zu thun haben. Es ist notwendig, die 6. Ende des Boykotts noch einmal zu erwägen, damit die heute hier Anwesenden, welche denselben nicht kennen, ein klares Bild bekommen. Die vorerzählte Rednervorträge hat uns bewiesen, daß wir die Majorität hier im Kreise hatten, die

kennen die Infanteriegewehr auch. Das ist keines. Haben Sie davon noch mehr?“

„Rein! Auch das gehört mir nicht,“ entgegnete ich, denn ich sah jetzt ein, daß es schwer halten würde, diese Menschen davon zu überzeugen, doch sie es mit meiner Dynamikfinte zu thun hatten. Und doch wollte ich die Gesellschaft so schnell wie möglich los sein, um nach dem Wendenhof laufen zu können, wo es voraussichtlich jetzt eine heitere Szene gab. Es sollte aber anders kommen.

„Haben Sie noch einen verschließbaren Kasten hier?“ fragte dann der Wachtmeister.

„Ja! Dieser Hobelbankkasten.“

Auf diesen wurde durchsucht. Es konnten ja Papiere darin sein, welche die Zeugnisse der Dynamikgewehre oder das Rezept zur Herstellung der Patronen enthielten. Mir auch diese Arbeit gemeinschaftlich gehandelt, sagte der Wachtmeister: „Nun müssen wir auch Ihre Wohnung noch durchsuchen.“

„Auch das noch! Doch wenn's sein muß, kommen Sie.“

Und als ich den anwesenden Genossen bat, falls es seine Zeit erlaube, zu warten, bis ich zurück käme, meinte der Oberpolizist, es sei doch wohl besser, ich schloße die Werkstatt, um den Wachtmeister mit nach dem Rathaus nehmen und es sei fraglich, ob ich gleich wieder entlassen würde.

„So, wenn Sie das meinen! Dann“ — zu dem Genossen gewendet — „laufe mal rasch zum Kaufmann Wolf in der Feldstraße und sage ihm, er möge so rasch als möglich nach dem Rathaus kommen und dort sein Gewehr reklamieren. Die Polizei hielt es für eine Dynamikfinte und ich würde darum festgehalten.“ (Fortsetzung folgt.)



benen Arbeiter, wie J. B. Kohlenpfer, was ihm zu schwer war, denn... und deshalb mehrmals, so am 13. vorigen und 1. d. B.

**Arbeiterbewegung.**

Galle. (Eingef. 1.) In Nr. 138 Ihrer Zeitung befindet sich ein Bericht über die öffentliche Versammlung vom 11. Juni... die dort eine Versammlung abhielt; denn wenn man ihn mit Aufmerksamkeit liest, so findet man, daß er von Befriedigung ganz und gar...

**Stadt und Fern.**

Chemnitz. Die „Schiff. Arbeiterz. „bringt folgende Meldung: Am Mittwoch nachmittag drang ein Arbeiter in den Saal des Gasthauses zur Stadt Udon, in welchem gegenwärtig Ausbebung stattfand...

die wütende Volksmenge zu juchenden, welche an dem Fürsten hochzujauchend über wollte.

Stodkholm. In betref des Selbstmordes des deutschen Konsuls in Kalmor, Bockelquist, der gleichzeitig spanischer und brasilianischer Botschaft war, wird als Ursache angegeben, daß Bockelquist eine 160,000 Kronen veranlagt hatte...

**Fernschicktes.**

Das die „Wülden“ von den Segnungen der christlichen Kultur nichts wissen wollen, wird außer einem wachsenden Kolonialschmerz niemand befüremend finden, aber die Brutalitäten der „jüdischen“ Europäer zu bebrochenden Gelegenheit hatte. Der bekante Korrespondent der „Deutschen Kolonialzeitung“, Joseph Rindermann, berichtet in letzter Nummer dieses Blattes folgendes: Leutnant Herrmann suchte mit ein paar postenden Bög für eine Station aus, die hier angelegt werden soll...

**Briefkasten der Redaktion.**

Fr. St., hier. Die gestern an letzter Stelle abgedruckten Anzeigen über die Sonntagstraße geben die gewünschte Auskunft. Anonymus. Können Sie nicht lesen? Wir beantworten nur solche Fragen, welche von dem Fragesteller unterzeichnet sind...

**Luitung.**

Auf Bitten für die freilichenden Arbeiter in Rixdorf sind eingegangen: Nr. 1226a (durch G. U.) 9,70 M.

**Zur Beachtung.**

Parteiangelegenheiten! Unter den Arbeitern in Halle werden (wie es scheint in verkehrlicher Absicht) Gerüchte verbreitet, nach denen eine kleine Anzahl Parteigenossen am Dienstag den 14. d. M. bei Gen. Florin eine Vorberatung betr. der am Montag stattgehabten Versammlung gepflogen hätten...

dieses eine Unwahrheit ist! Wohl aber hat sich überhäufig die Boykottkommission ihre Stellung zu der Versammlung präzisieren müssen, und hat dieses am Mittwoch getan...

**Welterschichten auf Grund der Berichte der Deutschen Gewerks.**

23. Juni: Wolkig, bedeckt, argenteil, lebhafte böige Winde, kühl. Sturmwarnung. Viele Gewitter. Strichweise Hagel. Später aufklärend.

**Stadtsamtliche Nachrichten.**

Galle, 20. Juni. Aufgeboten: Der Donarsbrüder Hermann Dange und Wilhelmine Weder (Saalberg 8 und Groß-Bodenford) Der Kaufmann Gustav Kreuzberg und Margarete Hermann (Wagberg und Barfischerstraße 17). Der Maurer Emil Krüger und Amalie Schiedwig (Neuburg und Mühlh.) Geboren: Dem Wagnerbrüder Paul Wadel eine T., Anna Rosalie Elisabeth (Barfischerstr.). Dem Bandwirb Hermann Brömmel ein S., Friedrich Hugo Otto (Höbnerstr.). Dem Modelldirektor Hermann Völkhausen eine T., Gertrude Marie Gertrud (Mühlhägerstr.). Dem Donarsbrüder Hermann Baum eine T., Marie Auguste Anna (Feldstr. 9).

**Verkauf zu Fabrikpreisen** Bettliger Handliger Bettwaren Bettzeuge H. Elkan von 1.25 A an von 10 A an von 25 A an von 10 A an für sämtliche Bettzeuggegenstände Leipzigerstraße 90. Knaben-Blusen-Anzüge 1.90 M.

**Berein der Maurerarbeitende und verwand. Berufsengenossen von Halle und Umg.** Mittwoch den 22 Juni abends 8 Uhr im Saale der Moritzburg Mitglieder-Versammlung Tagesordnung: 1. Jahresabschlussbericht. 2. Wahl des Gesamtvorstandes. 3. Revolverwahl. 4. Beredung von dritten Sitzungsfeld. 5. Berichtendes. Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht es einem jedem Mitgliede zur Pflicht, zu erscheinen. Der Vorstand. Ortskrankenkasse f. Böttcher, Drechsler, Glaser etc. zu Halle a. S. Außerordentliche Generallversammlung. Mittwoch den 29. Juni 1899 abends 8 Uhr im Trauzweins Restaurant. Kleine Marktstraße 35. Tagesordnung: Veränderung des § 26 betr. 13 des Statuts. Um abtrotische Erscheinungen bitten. Der Vorstand. Invaliditäts- und Altersversicherung. Die Interessenten des Schneider-, Konfektions- und Schuhmacher-Gewerbes werden hierdurch zu einer öffentlichen Versammlung betr. Versicherungspflicht der jungen Haus-Gewerbetreibenden obiger Art auf Mittwoch den 22. Juni abends 8 Uhr im Saale der Kaiser-Wilhelms-Salle ergebenst eingeladen. - Wohlwollig vollständig Erscheinern der Arbeitgeber wie Arbeitnehmer d.ingend vermündet. Der Kontrollbeamte Laegel. Große delikate Kummel-Käse hochfeinen echten Alpen-Limburger F. H. Krause, große Ulrichstraße 24. Freundliche Familienwohnungen mit Bad und Gas... Max Jäger, Marieburgerstraße 42 (Koggenhof).

**Walhalla-Theater.** Direction: Richard Hubert. Neuer Spielplan! Die Nilson-Zwänge, Brauerei-Barriere, Araboten. - Der Jules Zeller, Kopf-gequält und Schilgenkett. Die Schweden Geta und Jetta Buzer, Langeliedlerinnen u. Charakterdarstellerinnen. - Die Weißschiff Silona, Darsteller von lebenden Darmorganen. - Die 8. Alters, Wasserkränkel und Pantomimisten. - Frä. Emma Bender, Rollen-Soubrette. Herr Ludwig Zick, Gesangs-Duettist Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr. Vitoria-Theater. Dienstag den 21. Juni Das Stiftungsfest. Esymant in 3 Akten von G. von Meyer. Mittwoch zum letzten Male: Freuden Kildeeben. In Vorbereitung: „Der Wildenbauer“ Morgen Mittwoch Schloßfest. W. Gerecht, Leipzigerstraße 32. Empfehle meine prima Haushaltungs- u. Toilettenseifen. prima weiße Seife, à 2/3. 83. gelbe Dargest., „ 26. „ Cranenburger, hell, „ 28. „ dunkle Garz, „ 20. „ bei Abnahme von 10 Stb. betr. billiger, beste Wilgeln-Schmerzeife, 7 à Pfund „ Seifensteine, „ 26. „ Armin Traber, Fernbergsstraße Nr. 16. Gute saure Orizen, saure Springe 2 Stbd. 15 Pf. empfiehlt Scholz, Donnyplatz 5.

**Austfluges nach der Bischofswiese** Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker. Bezirksverein Halle a. S. Sonntag den 26. Juni findet die Feier des diesjährigen Jubiläumsfestes in Form eines Ausfluges nach der Bischofswiese in der Höhe fast. Vormittags 10 1/2 Uhr Abmarsch von der Elisabethstraße: von 11 1/2 Uhr an Bokal- und Instrumental-Konzert auf der Bischofswiese und Kinder-Beitragungen. Um 7 Uhr Rückmarsch mit Musik. 7. November Vier 2 Glas 25 Pf. Programms à 10 A und Biergarten sind bei allen Druckereiarbeiten und in der Bierbld. von Heite, G. Berlin, zu haben. Seibel sind möglichst mitzubringen. Hierzu laden wir alle Kollegen, alle im grossen Gewerbe beschäftigten Personen sowie Freunde und Bekannte mit ihren Familien zu recht zahlreicher Beteiligung freundlich ein. Der Bezirksvorstand. Holzpantoffelfabr. u. D. Gründer en-gros Hochstraße 42 en-detail und auf dem Bodegarth empfindet ihr Lager barthaft und gut gearbeiteter Holzpantoffeln, Stiefeln und Hochpantoffeln zu den bill. Fabripreisen. Billig und gut Heitekofer, Sandhoffer, Holzsohlen, in handwerklicher Wohl Renner, Leipzigerstraße 4. Gutes Pianino, wird gebraucht zweifacher Bierdruckapparat verkauft Die Exped. des „Vollblatt“ Die Brot-Bäckerei von Richard Steinmetz Turm- u. Strelbenstr.-Ecke empfiehlt garantiert reines Roggenbrot von kräft. Weichm. zu billigen Preisen. Lieferung durch eigenes Feldvieh für Haus- und Markt. Direkt für Rinder u. Biol. Gans Orth. u. ang. Turmhilf. I. II. Seelag und für die Interzelle sowie die Publikationen der Boykottkommission verantwortlich: 2. u. 3. o. 2. Halle. - Druck der deutschen Kaufmännische-Druckerei (E. G. m. B. S.). Halle.

Reines Roggenbrot Max Jäger, Marieburgerstraße 42 (Koggenhof).

Wahalla-Theater. Direction: Richard Hubert. Neuer Spielplan! Die Nilson-Zwänge, Brauerei-Barriere, Araboten. - Der Jules Zeller, Kopf-gequält und Schilgenkett. Die Schweden Geta und Jetta Buzer, Langeliedlerinnen u. Charakterdarstellerinnen. - Die Weißschiff Silona, Darsteller von lebenden Darmorganen. - Die 8. Alters, Wasserkränkel und Pantomimisten. - Frä. Emma Bender, Rollen-Soubrette. Herr Ludwig Zick, Gesangs-Duettist Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr. Vitoria-Theater. Dienstag den 21. Juni Das Stiftungsfest. Esymant in 3 Akten von G. von Meyer. Mittwoch zum letzten Male: Freuden Kildeeben. In Vorbereitung: „Der Wildenbauer“ Morgen Mittwoch Schloßfest. W. Gerecht, Leipzigerstraße 32. Empfehle meine prima Haushaltungs- u. Toilettenseifen. prima weiße Seife, à 2/3. 83. gelbe Dargest., „ 26. „ Cranenburger, hell, „ 28. „ dunkle Garz, „ 20. „ bei Abnahme von 10 Stb. betr. billiger, beste Wilgeln-Schmerzeife, 7 à Pfund „ Seifensteine, „ 26. „ Armin Traber, Fernbergsstraße Nr. 16. Gute saure Orizen, saure Springe 2 Stbd. 15 Pf. empfiehlt Scholz, Donnyplatz 5.

Käufmännische Nachrichten. Ein gut gebendes Bistruen- und Fischgewerbe... Karl Emmrich, Weidstr. 11. Grobes kräftiges Schwarzbrot (1. und II. Sorte 4 1/2 Pf. 50 St.) empfiehlt Otto Hänel, Garz 34. Rinderhungen mit Seidelbrüden bill. zu verk. Streiberstraße 21, part. versch. Sojas. von Berth. Warr. Wichtigste versch. Wareie Booth. zu verk. Lindenstr. 164. Wohnungen 810 A sofort od. später zu beziehen. Gellistrasse 49. St., R., r., vorh., 60 Zhr. blünderhöhe 11. 810 A od. Wohnung sofort zu verm. Georgstraße 1. Wohnung für 30 Zhr zu vermieten. Giebiendern, Giebiendernstr. 7. 810 A od. Wohnung zu verm. Jakobstr. 4, III r.